https://gen-ethisches-netzwerk.de/node/3773

Gen-ethischer Informationsdienst

Wem nu?tzen Lebensmittel-Standards?

Private und staatliche Tierschutz-Kennzeichnungen konkurrieren

AutorIn
Rudolf Buntzel



Lidls „Haltungskompass" ist ein 4-Stufen-System für die Kennzeichnung von Fleischprodukten. *Foto: TheS*

Aktuell findet ein Wettstreit zwischen privaten und staatlich reglementierten Tierschutz-Standards fu?r die Kennzeichnung tierischer Produkte statt. Kein anderes Lebensmittel-Label wird in den Medien derart ausgiebig verhandelt.

Der Einzelhandelskonzern Lidl hat seit Anfang April dieses Jahres ein neues Label: den Tierwohl-Haltungskompass. Er soll den KonsumentInnen Orientierung geben. Wie bei allen Standards stellt sich auch hier die grundsa?tzliche Frage: Was bringen die von Politik, Wirtschaft und vielen NGO gepriesenen Transparenzoffensiven der Konzerne mit ihren privaten Standardsetzungen? Haben die Verbraucherinnen und Verbraucher u?berhaupt Einflussmo?glichkeiten? Zwei grundlegende Positionen stehen sich hierbei gegenu?ber: Befu?rworterInnen und KritikerInnen von gelabelten Lebensmitteln.

Das zeigt sich auch in mehr oder weniger aktuellen Bu?chern: Tanja Busse1, Katarina Schickling2, Katrin Hartmann3 und Sina Trinkwald4 sind oder waren mit ihren Bu?chern sehr pra?sent in den deutschsprachigen Medien. Denn das Thema des nachhaltigen Konsums von Lebensmitteln mittels gekennzeichneter Standards bescha?ftigt die Menschen sehr.

Busse und Schickling za?hlen zu den Unterstu?tzerInnen der Idee, dass das politisch-ethisch richtige Kaufverhalten mo?glichst vieler Verbraucherinnen und Verbraucher die Lebensmittelwirtschaft in die richtige Richtung lenken kann. Hartmann und Trinkwald halten dagegen den Glauben, die KonsumentInnen ko?nnten die Konzerne an einem Nasenring durch die Manege herumfu?hren, fu?r illusiona?r und naiv - schlimmer: Eher das Gegenteil sei der Fall.

Lidls neues Tierwohllabel

Lidls Haltungskompass zufolge werden die Bedingungen der Nutztierhaltung in vier verschiedene Stufen aufgeteilt und per Label am Fleischprodukt sichtbar gemacht. Gerade neu eingefu?hrt, gilt es momentan nur fu?r Geflu?gelfrischfleisch; Schweinefleisch soll alsbald folgen. Jan Bock, in der Konzernzentrale zusta?ndig fu?r das Programm, hofft, dass bald alles bei Lidl verkaufte Fleisch der Transparenzinitiative folgt und dass dann nur noch die ho?heren Standardstufen 2-4 in der Fleischtheke zu finden sind. Der Lidl-Ableger Kaufland wird die neuen Regeln spa?ter einfu?hren.

Aus VerbraucherInnensicht

Allgemein wird die Lidl-Initiative begru?ßt. Selbst Stephanie To?we von Greenpeace hat die Lidl-Initiative gelobt, ebenso wie Verbraucherschu?tzer Klaus Mu?ller von der Verbraucherzentrale Bundesverband. Jeder Schritt zur Qualita?tsdifferenzierung und Verbesserung der Haltungsbedingungen sei erst einmal gut. Nichtregierungsorganisationen hatten schon seit la?ngerer Zeit eine stufenfo?rmige Kennzeichnung fu?r Tierwohl - nach dem Vorbild der Eierklassifizierung - gefordert. Dass Lidl hier mit gutem Beispiel vorangeht lo?st Verwunderung, aber auch Kritik aus. Die neue Agrarministerin Julia Klo?ckner (CDU) ha?lt ein bundeseinheitliches, staatliches, mehrstufiges System fu?r die beste Lo?sung. Das hat sie in ihrer ersten Ministerinnenrede im Bundestag schon deutlich gemacht. Nun steht zu befu?rchten, dass die Vorgabe eines so ma?chtigen Konzerns wie Lidl Fakten schafft, an denen die Politik nicht mehr vorbeikommt; allein um eine Verwirrung der VerbraucherInnen zu vermeiden. Fraglich ist auch, ob die Kriterien von Lidl, ihre Umsetzung, U?berwachung und die Stufeneinteilung einer kritischen U?berpru?fung standhalten.

Die Bestimmungen

Lidl fu?hrt, anders als zum Beispiel bei der Kennzeichnung von Eiern erprobt, kein drei-, sondern ein vierstufiges System ein. Der Konzern benutzt aber noch zwei zusa?tzliche Unterkategorien, die die Klarheit untergraben; U?bersichtlichkeit sieht anders aus. Die inhaltliche Kritik bezieht sich unter anderem auf Lidls „Tierwohlindikatoren“, die unter KennerInnen der Markenfleischprogramme als „du?nn“ gelten.5 Die Kritik richtet sich nicht gegen die ho?chste Stufe 4. Bei ihr gelten die Regeln der EU-O?ko-Verordnung, allerdings mit einer Pra?mienvariante, die auch fu?r konventionelle Tierhalter geo?ffnet ist. Die Stufe 1 gewa?hrleistet allein den gegenwa?rtigen gesetzlichen Status quo. Und bei den weiteren Stufen geht es um ein bisschen mehr Platz pro Tier, auch muss gestaffelt fu?r Bescha?ftigung fu?r die Tiere gesorgt werden - zum Beispiel durch Einstreu. Außerdem muss zum Beispiel ab Stufe 3 begrenzter Auslauf - kurzerhand umformuliert als „Zugang zum Außenklimabereich“ - gewa?hrt werden. Der Anbindestall beim Rind ist ab Stufe 2 ausgeschlossen.

Was fehlt?

Vo?llig unbekannt bleibt die Kosten-Ertrags-Formel: Wie werden die Erzeuger fu?r ihr Fleisch in den verschiedenen Stufen entgolten? Reichen die Pra?mienpreise, um die Zusatzkosten zu decken, und bleibt dann auch noch ein Ertragsanreiz, um eine ho?here Stufe erreichen zu wollen? Aussagen u?ber tiermedizinische Versorgung und Medikamentenverwendung fehlen ga?nzlich. Auf das Schreddern von ma?nnlichen Ku?ken und das Schwanzbeißen bei Schweinen wird nicht eingegangen. Was jedoch in ba?uerlichen Kreisen Anerkennung findet, ist, dass Lidl plant, von jedem verkauften Kilogramm der ho?heren

Stufen 6,25 Cent an einen Fonds abzufu?hren, der den LandwirtInnen bei der Finanzierung der Umstellung auf ein ho?heres Tierwohlniveau helfen soll.

Gentechnikfreiheit

Gentechnikfreiheit in der Fu?tterung ist ab Stufe 3 Pflicht. Allerdings sind die Durchfu?hrungsbestimmungen bisher nicht transparent. Das liegt nicht zuletzt an der komplexen Praxis: Gilt die Futterbestimmung nur fu?r das Masttier, oder auch fu?r dessen Aufzucht und fu?r das Muttertier? Sind hier Zeitlimits vorgesehen? Wie exakt ist der Nachweis zu erbringen? Sind Futtermittel, die mit neuen Gentechnik-Verfahren hergestellt wurden, bereits inbegriffen? Auch schla?gt die ausschließliche Verwendung von gentechnikfreiem Futter kostenma?ßig zu Buche. Gentechnikfreies Soja ist zum Beispiel etwa 20 Prozent teurer als gentechnisch vera ?ndertes Soja, und Soja aus Europa wieder- um etwa acht Prozent teurer als solches aus Su?damerika. Antwort ko?nnte die Initiative Lidls zur Versorgung der eigenen LieferantInnen mit gentechnikfreier Soja geben.6

Donau Soja

Wenn im Rahmen von Lidls Haltungskompass die Futtermittel europa?ischen Ursprungs sein sollen, liegt es nahe, die potentielle Hauptquelle, die „Multistakeholder Initiative Donau Soja“ einmal genauer unter die Lupe zu nehmen. Unter ihrer Vermittlung wurde der Anbau und die Vermarktung von europa?ischem, gentechnikfreiem Soja auf dem Balkan, in den Visegra?d-Staaten Polen, der Slowakei, Tschechien und Ungarn, sowie in O?sterreich und Bayern sehr stark angeregt. Der Zusammenschluss erhebt den Anspruch, dass sein Sojaschrot gentechnikfrei ist, von kleinen und mittleren Agrarbetrieben angebaut wird und nicht in Monokultur wa?chst.7

Allerdings opponiert der globale Kleinbauernverband La Via Campesina stark gegen Donau Soja. Die Gru? nde sind allgemeiner Natur, weil fu?r die Mitglieder von La Via Campesina Soja grundsa?tzlich Teil einer industrialisierten Tierhaltungswirtschaft ist. Unter den Mitgliedern von Donau Soja befindet sich alles, was Rang und Namen im internationalen Agrobusiness hat, sowie die großen Einzelhandelskonzerne. Auch Lidl ist Mitglied bei Donau Soja. La Via Campesina wirft dem Zusammenschluss vor, er biete landwirtschaftlichen Akteuren eine Plattform, die den fairen Zugang von Kleinba?uerInnen zu Land und Ma? rkten untergraben. Maßgeblich fu?r diese Haltung der europa?ischen La Via Campesina-Sektion ist deren ruma?nische Mitgliedsorganisation Ecoruralis. Bisher ko?nnen diese Kritikpunkte jedoch nicht belegt oder durch wissenschaftliche Studien untermauert werden.

VerbraucherInnenmacht

Sehr viele verarbeitete und verpackte Lebensmittel in den Supermarktregalen tragen inzwischen irgendein Label wie „gru?n“ oder „nachhaltig“; ohne dieses hu?bsche Alibi geht es in der Wirtschaft offenbar nicht mehr. Allein in der EU sind inzwischen 630 Labels fu?r den Agrar- und Erna?hrungsbe- reich gelistet, und sta?ndig werden es mehr. Der ratlose Verbraucher findet sich in dem Dschungel nicht mehr zurecht. Welche der vielen Versprechungen sind glaubwu?rdig? Was besagen die Standards wirklich? Gehen sie an den Kern der Umwelt-, Tierwohl- und Sozialdebatte?

Noch schwerer zu u?berblicken sind die Nachhaltigkeitsstandards, die fu?r Business-to-Business-Gescha?fte gelten. Sie sind fu?r die KonsumentInnen nicht sichtbar, fu?r die ProduzentInnen aber sehr wohl von Bedeutung. In der Regel sind das Qualita?ts- und Nachhaltigkeitspru?fsysteme des Agrobusiness und der Supermarktkonzerne. Sie steu- ern die globalen Lieferketten.

Wo bleibt der Staat?

Die privaten Siegelinitiativen werden von Staaten allseits begru?ßt, entheben sie doch die Regierungen der Gefahr, sich bei der Regulierung der Wirtschaft die Finger zu verbrennen. Wenn sich der private Sektor selbst ethische Regeln setzt, scheint eine staatliche Regulierung und Aufsicht unno?tig. Versuche, etwa der Bundesregierung, hier etwas mehr U?bersicht in das Durcheinander zu bringen, wirken eher hilflos. So zum Beispiel kam deren Initiative „siegelklarheit.de“ - anders als geplant - kaum u?ber Textilien hinaus.

Die Politik bleibt ambivalent. Einerseits soll die ganze Palette von Standards gefo?rdert werden, andererseits bleibt ungekla?rt, wann was tatsa?chlich geregelt wird. Deutlich wurde dies zum Beispiel beim G20-Treffen in Hamburg im vergangenen Jahr8, sowie in der Regierungserkla?rung der alten, wie auch der neuen Großen Koalition.9 Es tut sich nichts. Die Bekenntnisse der Politik halten nicht bis zur Gesetzesinitiative durch. In der Zwischenzeit setzen sich privatwirtschaftliche Interessen durch und u?bernehmen die Fu?hrung.

Cheerleader der Standards

Die Bundesrepublik geho?rt - ebenso wie die ganze Riege der internationalen Organisationen UNCTAD, WTO und FAO10 - zu den Cheerleadern der Standard-Initiativen. Gleiches gilt fu?r viele Organisationen der Zivilgesellschaft, allen voran fu?r den WWF. Auf internationaler Ebene wird die „scho?ne heile Welt der freiwilligen Nachhaltigkeitsstandards“, wie Ulrich Hoffmann vom Forum fu?r Nachhaltigkeitsstandards der Vereinten Nationen (UNFSS) es einmal nannte, speziell von neoliberaler Seite geradezu beschworen. Es scheint der Ko?nigsweg zu sein, die Debatte um die Nachhaltigkeits-Ziele (Sustainable Development Goals - SDG) der UNO marktkonform umzusetzen, indem man sie in die Ha?nde der Privatwirtschaft legt. Dabei wird das Freiwilligkeitsprinzip der Standards zum Mantra der Debatte. Bloß den Staat draußen lassen! Das ist das ho?chste Credo, denn die Setzung und Kontrolle der Standards muss den Gescha?ftsinteressen untergeordnet bleiben. Das verkauft sich dann so scho?n als Lerneffekt der Unternehmen, die ihrer Weltverantwortung jenseits ihres Profitinteresses nachkommen.

Doch in Wirklichkeit handelt es sich bei den Standards um nichts weiter als um Qualita?tskontrollverfahren in globalen Wertscho?pfungsketten unter dem Diktat der Einzelhandelskonzerne. Wu?rde nicht die o?ffentliche Meinung und die kritischen Medien den Konzernen im Nacken sitzen, wa?ren die Alibivorstellungen u?berflu?ssig.

Ta?uschung und Medienmacht

Fu?r die Medien tun sich hervorragende Gelegenheiten auf, irgendwo auf der Welt Fa?lle aufzutreiben, bei denen das Versprechen eines Standards mit der Wirklichkeit vor Ort in einem krassen Widerspruch steht. So geschehen zum Beispiel in dem aktuellen Kinofilm „Die gru?ne Lu?ge“ von Werner Boote, und den beiden ZDF-Sendungen „Der Preis der su?ßen Fru?chte“ vom 15. Oktober 2017 und „Fleisch aus artgerechter Tierhaltung“ vom 4. Oktober 2017. Das du?rfte fu?r die Anha?nger der Standards und ihre vielen Protagonisten - Auditgesellschaften, Zertifizierer, Akkreditierungsorganisationen, Standardsetzer, Consultingfirmen, Software-Anbieter - mehr als peinlich sein. Aber schwarze Schafe, die der Ta?uschung u?berfu?hrt werden, sta?rken nur das teure privatwirtschaftliche System. Sie fu?hren zu einer Verscha?rfung der Bedingungen, die ihrerseits dazu fu?hren, dass noch mehr kleinen Erzeugern der Marktzugang verwehrt ist.

Fazit

Lidl hat mit seinem Tierwohllabel eindru?cklich demonstriert, wie ein Konzern sich an die Spitze eines gru?nen Trends setzt und damit Staat und VerbraucherInnen bevormundet. Der Standard mag zwar gewisse Verbesserungen bringen, aber grundsa?tzlich erhalten die Konzerne durch die privaten Standards eine Definitionshoheit u?ber sensible gesellschaftliche Anliegen, die zu regeln eigentlich Sache staatlicher Intervention wa?ren.

- 1Tanja Busse, Die Einkaufsrevolution - Konsumenten entdecken ihre Macht, Mu?nchen 2006.
- 2Katarina Schickling, Besser einkaufen - Der Lebensmittelratgeber fu?r kritische Verbraucher, Freiburg 2018.
- 3Kathrin Hartmann, Die Gru?ne Lu?ge - Weltrettung, Mu?nchen 2018.
- 4Sina Trinkwald, FAIRarscht - Wie Wirtschaft und Handel die Kunden fu?r dumm verkaufen, Mu?nchen 2016.
- 5Zitat von Christof Zimmer, Ba?uerliche Erzeugergemeinschaft Schwa?bisch Hall.
- 6Siehe dazu den Beitrag „Lidl Soja Initiative" von Christof Potthof auf Seite 8 in diesem Heft.
- 7Siehe dazu auf Seite 17 in dieser GID-Ausgabe.
- 8G20 (2017) Abschlusserkla?rung, Seite. 5, www.bundesregierung.de oder www.kurzlink.de/gid245_s .
- 9Koalitionsvertrag, 14. Ma?rz 2018, Seite 18, www.bundesregierung.de oder www.kurzlink.de/gid245_r.
- 10Konferenz zu Handel und Entwicklung der Vereinten Nationen (UNC- TAD), Welthandelsorganisation (WTO) und Organisation fu?r Erna?hrung und Landwirtschaft (FAO).

Informationen zur Veröffentlichung

Erschienen in:
GID Ausgabe 245 vom Mai 2018
Seite 10 - 12